



JAGEN WELTWEIT Autor Gert G. von Harling stammt aus der Lüneburger Heide. Kürzlich jagte er zwischen Braunschweig und Lüneburg bei seinem Freund Carlo auf Bergriedböcke. Das klingt ziemlich unwahrscheinlich, doch neben der Kreisstadt im Hermann Löns-Land gibt es eine gleichnamige Siedlung im südafrikanischen KwaZulu-Natal

(fast) wie in Deutschland **Jagen**

Der April ist ein wunderschöner Monat, um Südafrika zu bereisen. Auf unserer vierstündigen Fahrt von Johannesburg durch die Provinz Mpumalanga, aufgehende Sonne wie sie in der Sprache der Eingeborenen heißt, fahren wir an Maisschlägen, die kurz vor der Ernte stehen, an reifenden Hirseäckern unserem Ziel entgegen.

Die Sonnenblumen auf den riesigen Feldern sind bereits verblüht. Schwarz und gewichtig lassen sie die noch vor einigen Wochen golden leuchtenden körnerschweren Köpfe nach unten hängen.

Wenn wir den Wagen wieder in höhere Regionen lenken, kommen wir, soweit der Blick schweifen kann, durch ein wahres Meer von Sojabohnenanpflanzungen und Zuckerrohrplantagen. Ein „Garten Eden“, in dem fast alles zu finden ist, was auf der Welt wachsen, blühen und gedeihen kann, ein gesegnetes Stück Erde mit ungemein fruchtbarem Boden. Hier an der Grenze zwischen tropischem und subtropischem Klima fallen im Jahresdurchschnitt über 1000 Millimeter Regen.

Im März hat es, sehr spät für diese Jahreszeit, stark geregnet, und die Flora dankt es mit frischem, üppigem Grün. Wohlgenährte Herden von Fleischrindern stehen darin.

Durch giftgrün- und blaublätrige Eukalyptushaine rollt der Geländerwagen bergauf und bergab. In den Plantagen werden schon nach acht bis neun Jahren die Bäume für Telegrafmasten und Zaunpfähle gefällt.

Dann kommen wir nach Pietermaritzburg im südafrikanischen KwaZulu-Natal, dem ehemalige Königreich der Zulus. Bekannt durch dessen legendären Herrscher Shaka, der als Kriegsführer und Stratege aber auch durch seinen Mut und seine Brutalität Weltruhm errang.

Zulu heißt in der Eingebore-

JAGEN AUF BERGRIEDBÖCKE



nensprache „Himmel“. Die Zulus betrachten sich als das Volk des Himmels. Der Begriff Natal kommt aus dem Portugiesischen. Die ersten Portugiesen kamen zu Weihnachten dort an.

Endlich erreichen wir unser Ziel, eine Farm nur 15 Kilometer von der kleinen Siedlung Lüneburg entfernt, 1300 Meter über dem Meer.

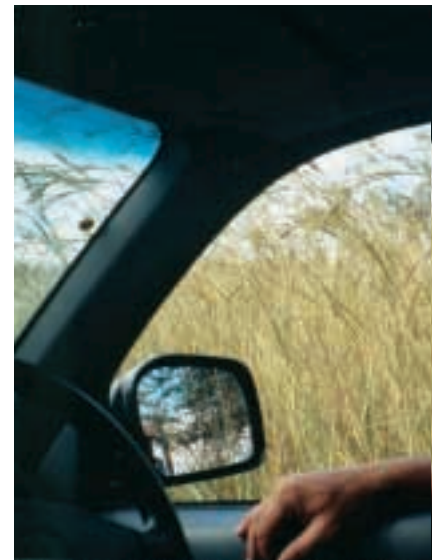
Hier in Lüneburg, erzählt mein Freund Carlo, gibt es sogar Damwild, einen Bestand von ungefähr 80 Stück. Fast unvorstellbar: Cerviden im südlichen Afrika! Und dann höre ich von einem besonderen jagdlichen Leckerbissen, den er zu bieten hat: Bergried-

böcke. Dieser Wildart wollen wir in den nächsten Tagen nachstellen.

Früh am nächsten Morgen pirschen wir in einem etwa 1700 Meter hoch gelegenen hügeligen Terrain durch eine mir fast vertraut vorkommende „Mittelgebirgslandschaft“, um eine dieser Antilopen zu erlegen.

Der Boden ist mit roten Steinen bedeckt, Wiesen und Matten erinnern an Europa. Ich fühle mich bei unserer Pirsch nach Österreich oder Süddeutschland versetzt. Es ist schwer zu glauben, dass wir in Südafrika sind. Fast das einzige, was mich an Afrika erinnerte, war auf unserer Anfahrt in

PIRSCH IN EINEM FREMDEN, ABER DOCH SO VERTRAUT VORKOMMENDEM LAND. BEI DER SUCHE NACH EINEM GUTEN BERGRIEDBOCK FÜHLTE ICH MICH TEILWEISE AN DIE HOCHEBENEN SCHOTTLANDS, DANN WIEDER AN DIE GRÜNEN HÜGEL NEUSEELANDS ERINNERT. DAS AUTO BRAUCHEN WIR NUR, UM INS JAGDGEBIET ZU GELANGEN. DANN FOLGT STUNDENLANGES PIRSCHEN. AUF DEM FOTO RECHTS DER GESTRECKTE BERGRIEDBOCK.





Bewuchs entlang, wie sie typisch für Schottlands Hochland sind, und in einer sanftgrünen Mulde, in der einige hundert Schafe weiden, unterbrochen von einer etwa viertel Morgen großen Buschinsel, fühle ich mich in die grünen Hügel Neuseelands versetzt.

An einem sich sanft neigenden Hang macht Carlo mich auf einen vertraut äsenden Vaalrhebock aufmerksam. Fasziniert gibt uns die Antilope, die nur in Südafrika vorkommt, mehrere Minuten lang Zeit, sie zu beobachten. Ich kann mir in Ruhe die dünnen, senkrecht nach oben stehenden Hörner, den langen, schlanken

weit, weit, 300 bis 400 Meter entfernt.

So genau der Freund auch versucht, mir den Standort zu erklären, ich sehe kein Stück Wild. „Links von dem großen Felsblock“, flüstert er. Vor uns liegen aber mindestens zehn riesige Steinbrocken, und dazwischen kann ich kein Wild ausmachen.

Schließlich pirschen wir in die Richtung, immer darauf bedacht, einige Büsche oder Steinberge zwischen uns und dem Wild zu haben. Als wir an einem überdimensionalen Stein ankommen, will Carlo ganz behutsam daran vorbeischaun. Vorsichtig schiebt



die Berge das ständige Vom-Auto-Springen, Tore öffnen und Tore wieder schließen.

Mitunter pirschen wir durch ein wogendes, kniehohes Gräsermeer, über das der Wind jagt, es in wellenförmige, glänzende, glitzernde Aufruhr versetzt und mich an die Jagd in der Pampa in Südamerika erinnert. Dann geht es an Berghängen mit kargem kurzen

Träger und die schmalen Lauscher dieser seltenen Wildart einprägen, bevor wir weiterziehen.

Das Pirschen in dem ständig wechselnden sandigen oder felsigen, steilen oder flachen, freien oder dicht bewachsenen Gelände wird anstrengend.

Doch bereits nach einer knappen Stunde haben Carlos Adleraugen einen Riedbock entdeckt, aber

er sich vorwärts, zuckt aber sofort wieder zurück. „Rechts von dem kleinen Busch, 70 Meter vor uns auf 12 Uhr steht der Bock“, meint er.

In der Deckung des riesigen Steines bringe ich meine Büchse in Anschlag und erst dann richte ich mich ganz vorsichtig auf. Den vorher beschriebenen Busch erblicke ich sofort, aber nicht die

JAGEN AUF BERGRIEDBÖCKE

Spur von einem Stück Wild. Auch Carlo hat sich nun behutsam erhoben. „Rechts vom Busch, siehst Du ihn nicht?“, flüstert er ungeduldig.

Weder durch das Zielfernrohr noch mit bloßem Auge kann ich den Bock ausmachen, bis er uns nach einer aufregenden halben Minute offenbar wahrgenommen hat und abspringt. Erst als er mit in die Höhe gestrecktem weithin leuchtenden Wedel einem kleinen Weißwedelhirsch nicht unähnlich, davonflüchtet, sehe auch ich ihn viel zu spät für einen sicheren Schuss.

Eine Fläche, so groß wie ein Fußballfeld, dicht bei dicht mit kleinen gelben Blumen ähnlich unserem Reinfarn bestanden, erstreckt sich vor uns. Im nächsten Tal äst vertraut ein Rudel Blesböcke langsam von uns fort. Zwei Oribis, Bleichböckchen, verschwinden im nahen dichten Gebüsch. Deutlich kann ich noch die helle, fast nackte Unterseite der kleinen rötlichbraunen Antilopen erkennen, bevor sie wieder im dichten Bewuchs untertauchen.



40 bis 50 Kilometer weit kann der Blick über ein atemberaubendes Panorama schweifen. Ein Schakalbussard kreist über uns am Himmel, kleine Leguane huschen über die großen Steinplatten von uns fort.

Drei Bergriedböcke springen ab: Ricken. Zwischen etlichen Aloebüschen nehme ich dann kleine v-förmige Gebilde wahr, und es dauert längere Zeit, bis ich begreife, dass es keine Pflanzen sind. Nach langem Spekulieren entpuppen sie sich als die aufgerichteten Lauscher von sieben Ricken. Aber wo ist der Bock? So sehr wir auch suchen, wir finden ihn nicht.

Unsere Pirsch geht nun durch hohes Terpentingras. Es macht sei-

nem Namen alle Ehre, Hose und Beine riechen anschließend noch lange nach dem harzigen Öl. Am gegenüberliegenden Hang stehen mehrere Aloestauden, die wie überdimensional große Ananasfrüchte in dunkelroter Erde aussehen.

An manchen Stellen steigt in der Ferne schmutzig graublauer Qualm auf. Seit vielen Menschengenerationen wird hier alle zwei bis drei Jahre das verdorrte Gras angezündet, und neues sprießt innerhalb weniger Wochen. Schwärme von Vögeln tauchen, kaum dass die Flammen verglüht sind, in der Asche auf und finden reiche Nahrung in Form von verkohlten und verräucherten Schlangen, Eidechsen, Insekten, Würmern. Doch dort wo nicht gebrannt wird, wächst auffällig weniger und schlechteres Futter für das Vieh.

Einmal mache ich drei Ricken

**UNSER MANN FÜR DIE
ROHPRÄPARATION DER
TROPHÄE.**

NEU



EVOLUTION®

Für höchste Ansprüche



DER BERGRIEDITZ

Die Färbung der langhaarigen Decke des Berggrieditzes (engl.: Mountain Reedbuck, lat.: *Redunca fulvorufula*) variiert zwischen grau und rötlichem Braun und ist zur Unterseite scharf weiß abgesetzt.

Der Wedel ist buschig, die Unterseite weiß. Bei der Flucht wird er mitunter steil in die Höhe gestreckt.

Berggrieditze sind sehr reviertreu und bevorzugen als Einstand das Bushveld, bergige oder hügelige Regionen. Sie ruhen in der Hitze des Tages und ziehen erst am Abend oder am frühen Morgen zum Äsen.

Sie haben eine Lebenserwartung von bis zu zehn Jahren und erreichen eine Schulterhöhe von bis zu 85 Zentimetern.

Männliche Stücke werden bis zu 38, weibliche bis zu 35 Kilogramm schwer, haben eine Tragzeit von acht Monaten und setzen jeweils nur ein Kitz.

Berggrieditze leben teilweise in großen Rudeln, die Böcke tragen kurze, an der Basis starke, nach vorne gebogene Hörner.

Dieses Wild hält sich bei der Brunft nicht an eine bestimmte Jahreszeit, sondern brunftet das ganze Jahr hindurch.

aus, ein anderes Mal ertönen zwei schrille Pfiffe, als warne ein Stück Gamswild, vier Ricken stehlen sich vor uns davon und verschwinden hinter dem nächsten Berg. Sie hatten sich im Windschutz niedergelassen, um wiederzukäuen, doch kein Bock weit und breit. Zwei Steinböckchen springen ab, wenige Meter kann ich sie noch mit meinen Blicken verfolgen, dann werden sie von dem hohen Gras verschluckt.

Mitunter ist es auf dem unebenen Boden mit tiefen Einschnitten und Geröll schwer, vorwärts zu kommen, geschweige denn sich halbwegs geräuschlos zu bewegen. Meistens aber geht es sich bequem wie auf einer Wiese.

Sechs Stunden sind wir bereits auf den Läufen, sind über Fels und Stein, durch Berg und Tal gepirscht, doch die Hoffnung, noch einmal so nah an einen frei-

stehenden, dazu noch starken Bock heranzukommen wie zu Anfang unseres Marsches, beginnt bei mir allmählich zu schwinden.

Während wir nahe eines Höhenrückens entlangpirschen und uns ganz behutsam über den Bergkamm hinwegbewegen, um in der dahinter abfallenden Schlucht oder dem nächsten Tal nach Riedböcken Ausschau zu halten, spüren wir einen starken Wind, der fast sturmartig anschwillt.

Die Luft ist dünn, das Laufen wird beschwerlich. Die Höhe macht sich bemerkbar. Es herrschen über 25 Grad, nachdem es morgens, als wir lospirschten, noch recht frisch war. Ich fühle mich fast wie bei der Gamsjagd im Frühherbst.

Und dann sehen wir fast gleichzeitig, als wir wieder einmal vorsichtig über den Gipfel eines



Rapid X Tip®

für ein schnelles, sicheres Ansprechen des Geschosses, Unempfindlichkeit beim Laden und gute Aerodynamik

Vernickelter Tombak-Mantel

für Laufschnelligkeit und eine optimierte Innenballistik

Mit Mantel gebondeter Geschosskern

für nahezu 100% Restgewicht

POWER BONDING

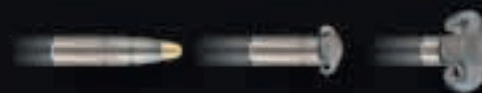
Geschosshack mit ballistischer Kalotte

für eine hervorragende Präzision und Flexibilität im Lauf



- **Tiefenwirkung –**
überzeugend auch bei Knochentreffern
- **Wildbrettschonung –**
nahezu 100 % Restgewicht durch Power-Bonding
- **Einsatzmöglichkeiten –**
flexibel, da unabhängig von Schussentfernung und Stärke des Wildes zuverlässige Deformation

RWS - Die Munition entscheidet.



Haben wir Ihr Interesse geweckt?
Sie erhalten unseren neuen EVOLUTION – Prospekt bei Ihrem Fachhändler oder noch schneller auf unserer Website

www.rws-munition.de

Abgabe nur an Erwerbsberechtigte.



JAGEN IN „DEUTSCH AFRIKA“

Im Jahre 1854 kamen die ersten Missionare in das südafrikanische Durban, um den Zulus das Evangelium zu bringen, gründeten die Hauptstation Hermannsburg am Rande des Zululandes, und seitdem ist die deutsche Einwanderung nie abgerissen.

1859 traf eine weitere Gruppe deutscher Missionare und Kolonisten ein, die das Missionswerk auch nach Nordnatal ausbreiteten. 1869 wurde die erste deutsche Gemeinde in Südafrika gegründet. Da die Mitglieder nahezu alle aus der Lüneburger Heide stammten, gab man ihr den Namen Lüneburg.

Im Jahre 1870 wurde dort eine Schule eingerichtet, und die Lüneburger Schule ist damit die älteste Schule in Nordnatal mit Deutsch als Unterrichtssprache.

Im März 1874 gehörten der Gemeinde 50 Erwachsene und 42 Kinder an. Bis 1879, als der Zulukrieg ausbrach, wuchs die kleine deutsche Siedlung, dann brachen harte Zeiten für die Immigranten an. Trotzdem blieb es nicht bei dieser kleinen deutschen Gemeinde.

Ortsbezeichnungen wie Braunschweig, Glücksburg, Hermannsburg, Wittenberg und Bergen geben dem deutschen Besucher heute das Gefühl, sich auf dem schwarzen Kontinent „fast“ zu Hause zu fühlen und bieten nicht nur deutschen Jägern herrliche Jagdmöglichkeiten auf eine riesige Palette afrikanischen Wildes in fast vertrauter Umgebung.

Noch wird bei den Nachkommen der deutschen Einwanderer deutsches Brauchtum sehr gepflegt, und Deutsch gilt in dieser kleinen Diaspora keineswegs als Fremdsprache.

Nicht nur Städtenamen in der näheren Umgebung, auch viele Landschaftsbilder erinnern oftmals sehr an „old Germany“, denn die Deutschen sind die drittstärkste Gruppe unter den Weißen.



Es gibt deutsche Schulen und Vereine, Restaurants, Geschäfte, viele Kontakte zur alten Heimat. Zudem wird die Pflege deutscher Sprache und Kultur in diesem Land noch sehr groß geschrieben.



Bergrückens spähen, weit sehr weit, wie sich später herausstellt 280 Meter entfernt, einen Riedbock. Es ist gewiss nicht nur Erstaunen über die plötzliche Begegnung, das uns sofort platt den Erdboden drücken und auch augenblicklich in niedrigster Gangart zurückkriechen lässt, es ist auch Erleichterung. Doch guter Rat scheint nun teuer. Zehn Meter unterhalb der Kuppe des Berges,

wo das Wild uns nicht wahrnehmen kann, überlegen wir und versuchen, einen Schlachtplan zu entwerfen.

Zweimal kriecht Carlo noch zum Ausgangspunkt zurück. Er betrachtet ausgiebig den Bock, mustert den gegenüberliegenden Hang, prüft die seitlichen Täler auf Deckung, um sich eventuell von dort zu nähern und vor allem sucht er das gesamte Umfeld

ZU BEJAGENDE WILDARTEN

Elefant, Büffel, Nashorn, Giraffe, Löwe, Gepard, Leopard, Ginsterkatze, Serval, Zebra, Flusspferd, Krokodil, Warzenschwein, Buschschwein, Buntbock, Eland, Kudu, Nyala, Buschbock, Roan, Sable, Oryx, Wasserbock, Sitatunga, Moorantilope, Grasantilope (Puku), Bergriedbock, Common Riedbock, Vaalrehbock, Weißschwanzgnu, Streifengnu, Har-tebeest, Blessbock, Tsessebe, Impala, Springbock, Dik Dik, Suni, Klippsspringer, Steinbock, Oribi, Rotducker, Grauducker, Pavian, Schakal, Flugwild.



TYPISCHES BILD AM STRASSEN RAND: FRAUEN, DIE GESCHICKT SCHWERE LASTEN TRAGEN.

durch das Glas nach Ricken ab. Sie sind viel aufmerksamer als die männlichen Stücke, würden bei drohender Gefahr sofort abspringen und den Bock gewiss mitnehmen.

Ich warte derweil unterhalb der Höhe. Dann kommt Carlo zurück. In der ersten Schlucht gibt es keine Möglichkeit, durch den Talkessel näher an den Bock heranzukommen. Wenn wir ihn in einem zwei bis drei Kilometer langen Marsch umrunden und ihn von der anderen Seite angehen, würden uns die dort in der Sonne ruhenden Ricken einen Strich durch die Rechnung machen.

Wir beratschlagen flüsternd, kriechen dann beide wieder auf den Kamm zurück und verbergen


uns hinter dicken Felsbrocken. „Vielleicht sind es auch nur 250 Meter“, flüstert Carlo, nachdem er den Bock anvisiert hat. Auch ich ziele wieder, doch er bietet nur ein kleines, ein winziges Ziel.

Mit dem Warten, mit dem unablässigen Starren auf das Ziel unserer Bemühungen und Wünsche, steigt die Begierde, aber das Wild macht trotzdem keine Anstalten, näher zu ziehen.

Der Wind hat an Stärke noch zugenommen. Nachdem wir so eine knappe Stunde zwischen den Klippen gekauert, gewartet und ab und an den Bock durchs Zielfernrohr anvisiert haben, flüstert Carlos unvermittelt: „Willst Du es nicht doch versuchen? Wenn wir Pech haben, bewegt sich das Rudel bis zum Abend nicht von der Stelle.“

Obwohl wir völlig ruhig daliegen, ist die Warterei anstrengend, ermüdend und beginnt an den Nerven zu zehren. Noch zögere ich, doch als ich mir nun schon zum x-ten Mal den Bock durch das Zielfernrohr betrachte, gebe ich dem Drängen des Freundes nach.

„Du musst wegen des starken Windes und der Entfernung etwas drüber und weiter rechts anhalten“, raunt mein Freund und erfahrener Jagdführer mir zu. Ich habe kein sehr gutes Gefühl, aber als ich mit meiner Jacke eine fast perfekte Auflage habe, meinen Körper fest an den großen Felsen pressen kann, schieße ich. Im Knall sehe ich es knapp über dem Riedbock aufstäuben, ich repetiere, und im zweiten Schuss bricht der Bock verendet zusammen.

Über uns schießen Mauersegler hinweg. Sie sind auch Gäste in diesem Land, so wie ich. Schon bald werden sie sich wieder zum Flug nach Deutschland rüsten, und ich werde ihnen folgen nach einer nur kurzen, aber unvergesslichen Jagd auf dem schwarzen Kontinent. Es ist ein wunderschönes Land, fremd und doch so vertraut, in dem ich mich diesmal fast wie zu Hause fühlte. 

Geschenktipp für Jäger mit Humor



Neue Gemeinheiten von Haralds Klavinus, dem bekannten Jagdcartoonisten und passionierten Jäger.



Streckenlegung – das (bisher) Schlimmste von Haralds Klavinus

Nur ein begeisterter Jäger kann die „Grüne Zunft“ derart aufs Korn nehmen! Das Beste, Skurrilste und Neueste von Klavinus findet sich in diesem großen Sammelband mit Arbeiten der letzten 5 Jahre. Wohl das ultimative Geschenk für alle Waidmänner mit Humor! 160 Seiten, komplett in Farbe, Hardcover. **Bestell.-Nr. 82 94, € 49,-**



Willi Weidlich's kleiner Revierratgeber

Witzig-nützliche Tipps sowohl für den erfahrenen Jäger als auch für Jungjäger! 25 Jagd-Karikaturen-Geschichten mit ca. 200 farbigen Zeichnungen. Ein praktisches, liebenswertes Geschenk! 160 Seiten, Hardcover.

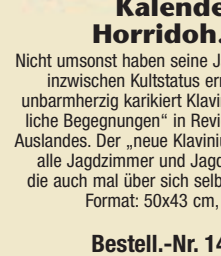
Bestell.-Nr. 82 16, € 31,-



Blattschüsse

Über 100 Schwarz-weiß-Jagdkarikaturen der schrägsten Art – für alle, die die Jagd „neu entdecken“ wollen. Ideal auch als Geschenk. Exclusives Leinen-Hardcover, 144 Seiten, 100 Schwarz-weiß-Zeichnungen.

Bestell.-Nr. 81 60, € 31,-



Kalender 2006 Horridoh...oh je!

Nicht umsonst haben seine Jagdkarikaturen inzwischen Kultstatus erreicht! Gewohnt unbarmherzig karikiert Klavinus „unvergessliche Begegnungen“ in Revieren des In- und Auslandes. Der „neue Klavinus“ ist der Hit für alle Jagdzimmer und Jagdhütten der Jäger, die auch mal über sich selbst lachen können!

Format: 50x43 cm, 13 farbige Motive, Spiralbindung. **Bestell.-Nr. 14 860, € 23,80**



Kostenlose Bestell-Hotline: 0800 / 728 57 27
Telefax: 02604 / 978-555
callcenter@paulparey.de

www.djz.de → Shop

Bitte Coupon ausfüllen, abtrennen und in einem frankierten Umschlag senden an: Paul Parey Zeitschriftenverlag GmbH & Co. KG, Leserservice, Erich-Kästner-Str. 2, 56379 Singhofen, Deutschland

Ja, ich möchte bestellen*

Menge	Artikel	Bestell.-Nr.	Einzelpreis €	Gesamtpreis €

Ja, bitte senden Sie mir bis auf Widerruf den jährlich erscheinenden Kalender portofrei im Abonnement.

Die Berechnung erfolgt jeweils mit der Lieferung.

Gesamtbetrag € zzgl. Versandkosten

Name, Vorname

Straße, Nr. PLZ, Ort

Geburtsdatum Telefon (für evtl. Rückfragen)/ E-Mail

Gewünschte Zahlungsweise:

Durch Bankeinzug (nur in Deutschland möglich):

BLZ Konto-Nr.

Geldinstitut

Mit Kreditkarte: VISA Eurocard/Mastercard Amex Diners

Kartennummer (14 bis 16-stellig) gültig bis

Per Rechnung

Unterschrift Datum

* Es gelten - auch hinsichtlich der Versandkosten und Ihres Widerrufsrechts - unsere Allgemeinen Geschäfts- und Zahlungsbedingungen, die Sie im Internet unter www.paulparey.de/finan